Zeitschrift: Ur-Schweiz : Mitteilungen zur Ur- und Frühgeschichte der Schweiz = La Suisse primitive : notices sur la préhistoire et l'archéologie suisses

Herausgeber: Schweizerische Gesellschaft für Urgeschichte

Band: 32 (1968)

Heft: 2-3

Artikel: Spätrömische Befestigung auf dem Stürmenkopf

Autor: Gerster, Alban

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-1034457

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

UR-SCHWEIZ - LA SUISSE PRIMITIVE

Mitteilungen zur Ur- und Frühgeschichte der Schweiz
Notices sur la Préhistoire et l'Archéologie Suisses

Basel/Bâle XXXII, 2/3 Oktober/Octobre 1968

Spätrömische Befestigung auf dem Stürmenkopf

Am Südrand des Laufener Beckens liegt in der Gemeinde Wahlen der Stürmenkopf, TA. Blatt 96, WE 73, SN 33, Abb. 13, ein allseitig isolierter Berggipfel, der mit 773 Metern über Meer bedeutend niedriger ist als die Fringelikette, zu der er gehört. Der Berg erhebt sich steil aus den ihn umgebenden Wäldern und hat vom Birstal hinter Bärschwil aus gesehen, eine kühne Form, wie man sie im Jura mit seinen weichen Linien nicht erwartet (Abb. 14).

Der Stürmenkopf ist in die Geschichte eingegangen durch den jurassischen Geschichtsschreiber Abbé Serasset[1], der ihn in seiner «L'Abeille du Jura» im Jahre 1840 unseres Wissens zum ersten Male erwähnt. Er schreibt, daß auf dem höchsten Punkt dieses Berges ein römischer Beobachtungsturm gestanden habe und daß die rings um den Turm verlaufende Terrasse mit einem Palisadenzaun leicht verteidigt werden konnte, daß aber keine Mauerreste mehr vorhanden seien. Serasset glaubte, daß die Befestigung zur Verteidigung der zahlreichen römischen Niederlassungen im Laufental gedient habe, und vergleicht sie mit dem Mont Terrible in der Ajoie und dem Mont Chaibeut im Delsbergertal.

Nach seiner Annahme gehörte der Stürmenkopf zu einer Befestigungskette und zu einer Kette von Signalposten, die über die erwähnten Punkte bis nach Mandeure am Doubs reichte und von dort bis ins Innere von Gallien. Ob Serasset aus älteren Quellen schöpfte, konnten wir nicht feststellen, es darf aber doch wohl vermutet werden, da er deutlich schreibt, er habe auf dem Stürmenkopf keine Mauerreste feststellen können, aber doch die Existenz eines römischen Turmes als Tatsache festhält. Erst 21 Jahre später hat der bekannte jurassische Archäologe A. Quiquerez[2], vielleicht durch die Arbeit von Serasset angeregt, auf dem Stürmenkopf einige Sondierungen ausgeführt. Er schreibt

[1] L'Abeille du Jura par Abbé Serasset. Tome premier. Porrentruy 1840. Période romaine, p. 46.

[2] Auguste Quiquerez. Monuments de l'ancien évêché de Bâle, Le Mont Terrible, Porrentruy 1862, p. 223, mit Grundriß und Schnitten.
Topographie d'une partie du Jura oriental, Porrentruy 1864, p. 237.

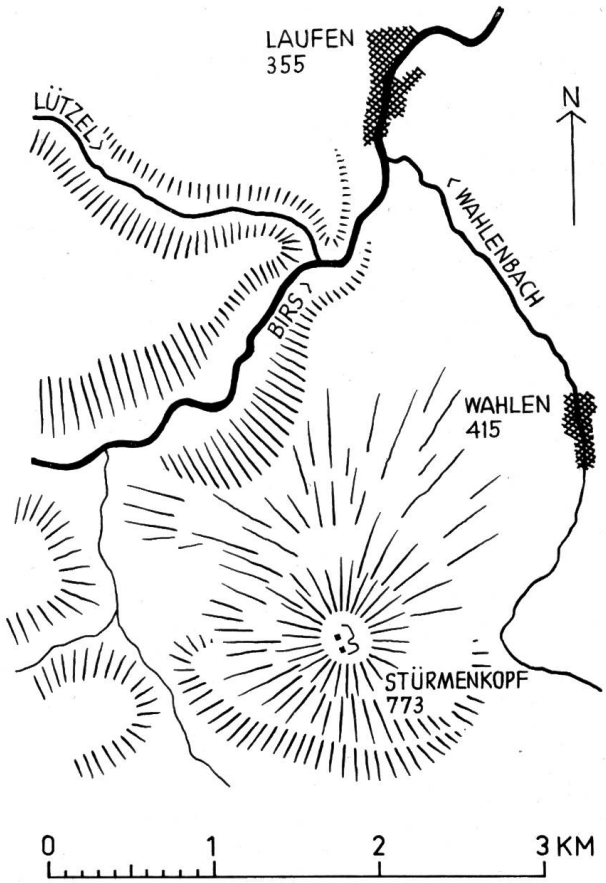


Abb. 13. Wahlen BE. Stürmenkopf. Skizze nach dem T.A. Sie zeigt die Lage des Stürmenkopfes im Süden des Städtchens Laufen.

jedoch, er habe diesen Ort schon im Jahre 1839 entdeckt und Serasset habe in seiner Abeille du Jura nur die Information verwendet, die er ihm gegeben habe.

Quiquerez sagt, daß der höchste Punkt dieses Berges aus einem 12 Schuh hohen, zum Teil zugehauenen Felsen besteht und daß auf dieser Plattform von 30 Schuhen Seitenlänge ein viereckiger römischer Beobachtungsturm gestanden habe. Dieser Turm sei jedoch so stark zerstört gewesen, daß er Mühe hatte, einen Teil der am Felsen klebenden Fundamente festzustellen. Reste von Ziegeln oder Backsteinen oder Eisenreste habe er nicht gefunden, hingegen einige Eisenschlacken, angebrannte Knochen und eine einzige Scherbe aus Sigillata. Er gibt eine Grundrißzeichnung und zwei Schnittzeichnungen und die Ansicht einer römischen Mauer ohne Bezeichnung, wo er diese festgestellt hat (Abb. 15). Diese Zeichnungen sind sehr summarisch und wenn wir sie mit dem Ergebnis unserer Untersuchungen vergleichen, müssen wir feststellen, daß Quiquerez nur an einer einzigen Stelle, wohl sehr oberflächliche Untersuchungen durchgeführt haben kann. Für den von ihm nur in Umrissen eingezeichneten Turm auf dem höchsten Gipfel des Berges gibt er keine Größenmaße und da er

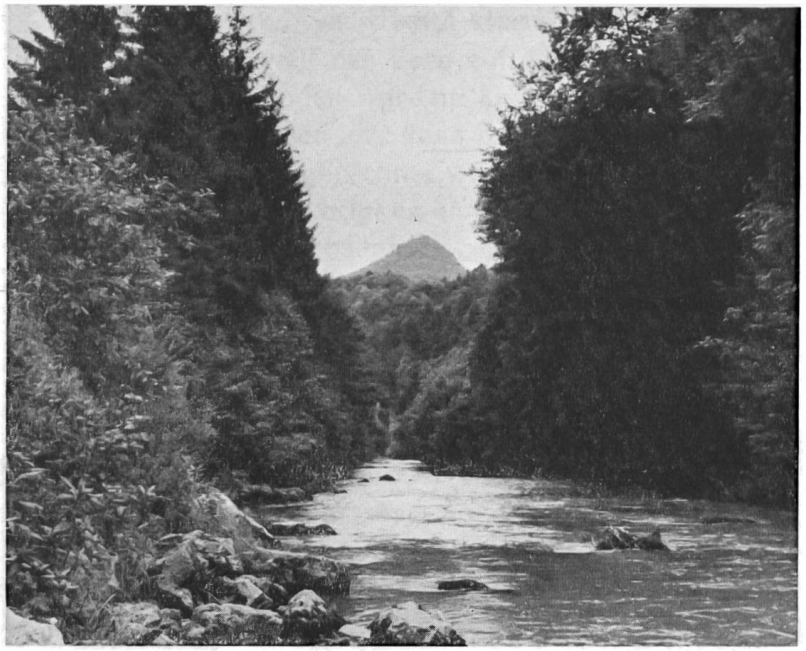


Abb. 14. Ansicht des Stürmenkopfes vom Birstal hinter Bärschwil aus gesehen.

schreibt, er habe Mühe gehabt, einen Teil der am Felsen klebenden Fundamente festzustellen, dürfen wir die Existenz eines Turmes an dieser Stelle nur mit Vorbehalt annehmen.

Im Jahre 1919 machten wir auf eigene Rechnung auf dem Stürmenkopf einige Sondierungen, durch die einwandfrei römisches Mauerwerk nachgewiesen werden konnte[3]. Zehn Jahre später gewährte uns die Römerkommission der Gesellschaft zur Erhaltung historischer Kunstdenkmäler eine bescheidene Subvention, die es erlaubte, in zwei Grabungskampagnen im Jahre 1929 und im Jahre 1931 eingehende Untersuchungen durchzuführen. Die Mittel reichten jedoch nicht aus, um die Grabung abzuschließen, und da an eine Wiederaufnahme in naher Zukunft nicht zu denken ist, haben wir uns entschlossen, das Resultat des Unternehmens festzuhalten, obwohl die Aufnahmen aus jener Zeit den Anforderungen, die heute gestellt werden, nicht mehr entsprechen.

Der ganz bewaldete Stürmenkopf erhebt sich wie ein steiler Kegel von der Kote 645 m über Meer bis auf die Kote 745,2 m über Meer und bildet eine sehr feste und nur schwer zugängliche Bastion. Die Ost- und Südseite dieses Kegels sind zudem durch hohe, an vielen Stellen senkrechte Felswände gesichert. Der stumpfe Gipfel bildet ein schmales, unregelmäßiges Plateau, das von Nordwest nach Südost etwa 100 m mißt, und in dieser Richtung langsam ansteigt bis zum höchsten Punkt, dem Felskopf, der schon von Quiquerez beschrieben worden ist (Abb. 16/17, Schnitt A-A).

[3] Zwölfter Jahresbericht der S. G. U., 1919–1920. E. Tatarinoff, unter Wahlen 117.

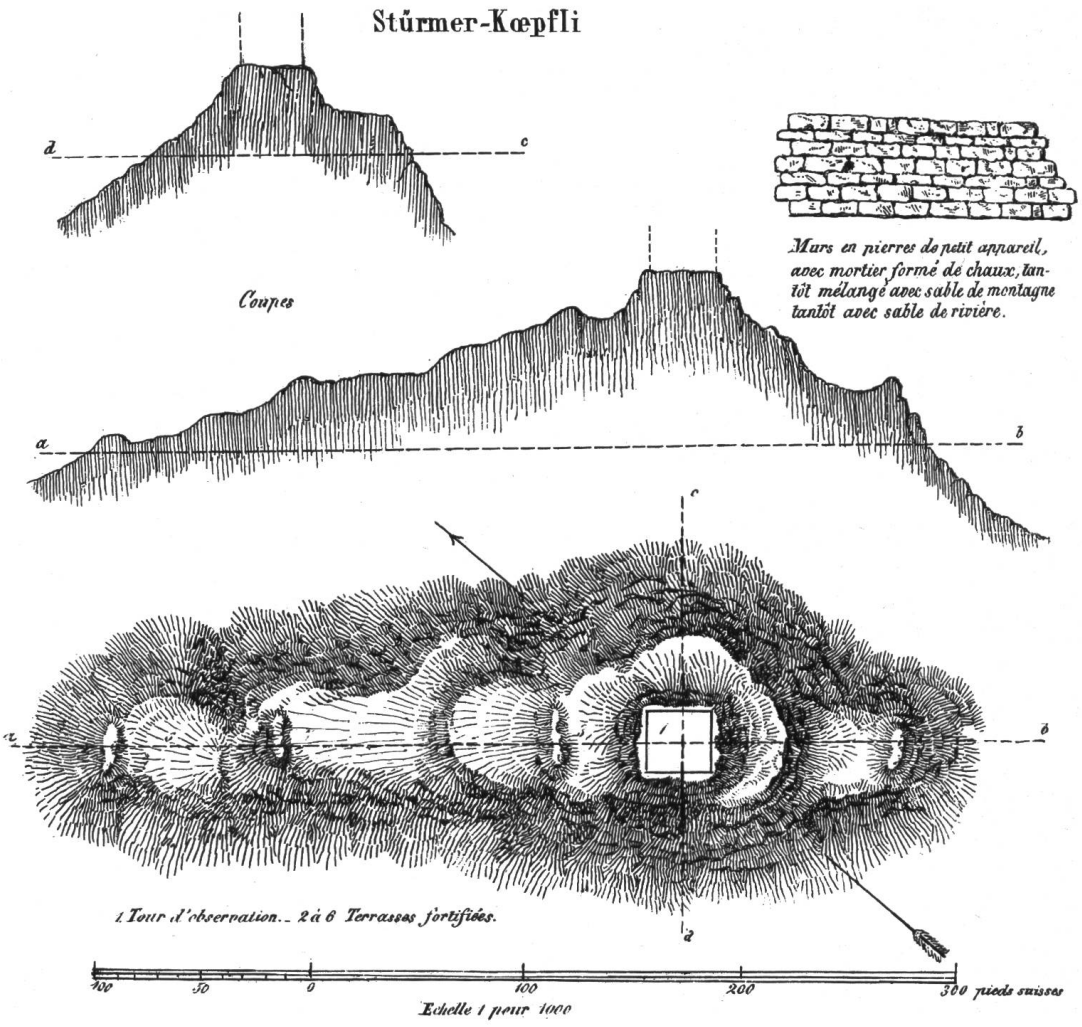


Abb. 15. Skizzen des Stürmenkopfes aus dem Werke von A. Quiquerez: Monuments de l'ancien évêché de Bâle. Le Mont Terrible. Porrentruy 1862.

Dieses Plateau wurde auf der Südwest- und Nordwestseite durch eine kräftige Wehrmauer geschützt, die von einem steilen Felsabsturz in der Nordostecke ausgehend, quer zum Hang steil aufstieg (Schnitt C-C), um nach ca. 40 m in einem stumpfen Winkel scharf nach Süden abzubiegen. Von dieser Ecke aus verläuft die Mauer, immer auf der gleichen Höhe bleibend, über die Südwestflanke des Berges, um nach ca. 80 m Länge an den obenerwähnten, höchsten Punkt, den schon von Quiquerez beschriebenen Felsklotz, anzuschließen.

Auf der Abb. 17 ist die Mauer in den drei Schnittzeichnungen dargestellt. Das erste Stück von der Nordostecke bis und mit Umbiegung ist zudem in Abb. 20 steingerecht aufgenommen. Von dieser Ecke bis zum Mauerende im Süden wurde die Mauer nur durch Schnitte nachgewiesen, nicht aber ganz

abgedeckt. Sie ist gut erhalten, weist noch eine Höhe von ca. 1,00 m auf und ist an den Hang angelehnt, weil der Berg auf dieser Seite sehr steil ist. Ein Toreingang konnte nicht gefunden werden. Er muß sich aber wohl in diesem Mauerstück befunden haben oder im Süden des Felskopfes, wo allerdings mit einem sehr steilen Zugangsweg gerechnet werden müßte. Die Mauer besaß ein Fundament von 1,00–1,40 m Mächtigkeit und mag daher eine Höhe von min. 5,00 m, max. 7,00 m aufgewiesen haben.

Innerhalb dieser Befestigung wurden die guterhaltenen Grundmauern eines mächtigen Turmes freigelegt, der jedoch nicht an der von Quiquerez bezeichneten Stelle, sondern etwa 40 m weiter nord-westlich lag. Die Ausmaße betrugen 8,10 × 6,25 m und die Mauerstärke auf drei Seiten 1,75 bis 1,80 m und auf der gefährlichen Seite gegen Südwesten, wo das Fundament wegen dem abfallenden Gelände tiefer geführt werden mußte, 2,35 m. Auf drei Seiten saß der Turm auf einem Fundamentabsatz von unregelmäßiger Breite (Abb. 18).

Das Mauerwerk, das auf dem gewachsenen Fels aufsaß, zeigte die typische Struktur der römischen Bruchsteinmauern, die horizontale Schichtung kleiner, sorgfältig zugehauener, in den höheren Partien möglichst quadratischer Steine und war im Inneren des Turmes noch auf eine Höhe von 1,10 m erhalten.

Der Eingang zum Turm lag auf der Südwestseite bei der nur 8 m entfernt liegenden Umfassungsmauer. Da nur wenig Ziegelfragmente gefunden wurden, darf angenommen werden, daß der Turm kein Dach besaß oder daß das Dach aus Holz bestand.

Ob das Plateau auf dem höchsten Punkt des Berges, wo Quiquerez gegraben hat und die Reste eines Turmes gefunden haben will, wirklich ein solches Bauwerk getragen hat, konnte nicht mehr festgestellt werden. Auf der Nordseite konnten wir die schon von Quiquerez beobachteten Reste von Bauschutt ebenfalls feststellen, so daß mit der Existenz eines größeren Baues an dieser Stelle gerechnet werden darf. Am festesten Punkt wird wohl ein Turm gestanden haben.

Die Steine für die Ausführung all dieser Bauten wurden, wie dies heute noch gut sichtbar ist, auf der Nordwestflanke gebrochen. Es entstand durch die Steingewinnung eine Steilwand, die einem Angreifer die Ersteigung des Hanges erschwerte und eine horizontale Terrasse, die sich von der Kluft beim Schnitt C-C zum A des Längsschnittes (Grundriß Abb. 16) durchzog.

Die Funde

Neben einer größeren Anzahl römischer Ziegelfragmente wurde der Boden einer Terra sigillata-Schale mit unleserlichem Töpferstempel, die Scherbe einer Reibschale und kleine Bruchstücke von Keramik mit Rädchenverzierung sowie eine Bronzemünze des Kaisers Aurelianus gefunden. Die Münze ist gut erhalten.

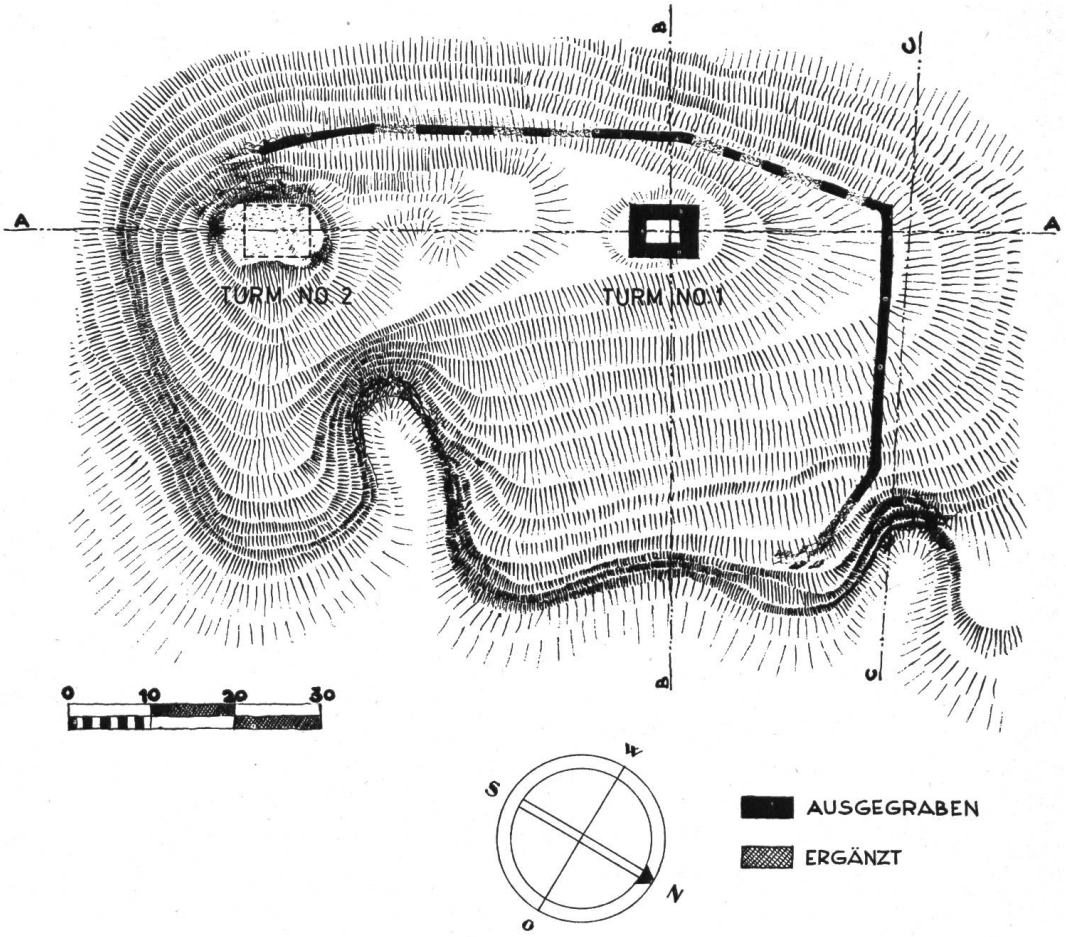


Abb. 16. Wahlen BE, Stürmenkopf. Topographie der Grabungen. Auf dem Lageplan ist das stark bewegte Terrain mit der Schraffur stark vereinfacht wiedergegeben.

V.S. Imp. Aurelianus Aug.

mit Brustbild des Kaisers im Panzer mit Strahlenkrone nach rechts

R.S. Fortuna Redux

Sitzende Fortuna mit Ruder und Füllhorn nach links

Aurelianus regierte von 270–275, und wenn uns auch dieser Fund keine genaue Datierung erlaubt, so gibt er doch einen Anhaltspunkt.

Um das Jahr 260 fiel der ganze Limes, und die Germanen stießen tief nach Gallien und selbst nach Italien vor. Unter Probus 276–82 wurde das Verteidigungssystem mit im Hinterland liegenden Kastellen besonders für die Verteidigung der Verbindungsstraßen nach dem Süden verstärkt durch den Bau der Kastelle Irgenhausen und Schaan. Die Rheingrenze wurde erst unter den Kaisern Diokletian und Maximian um 294 n. Chr. befestigt, um das Reich gegen die anstürmenden Germanen zu schützen.

In diese Zeit darf auch die Erbauung der Befestigung auf dem Stürmenkopf gesetzt werden. Nach ihrer Lage, ihrer Form und ihrer Ausdehnung scheint sie

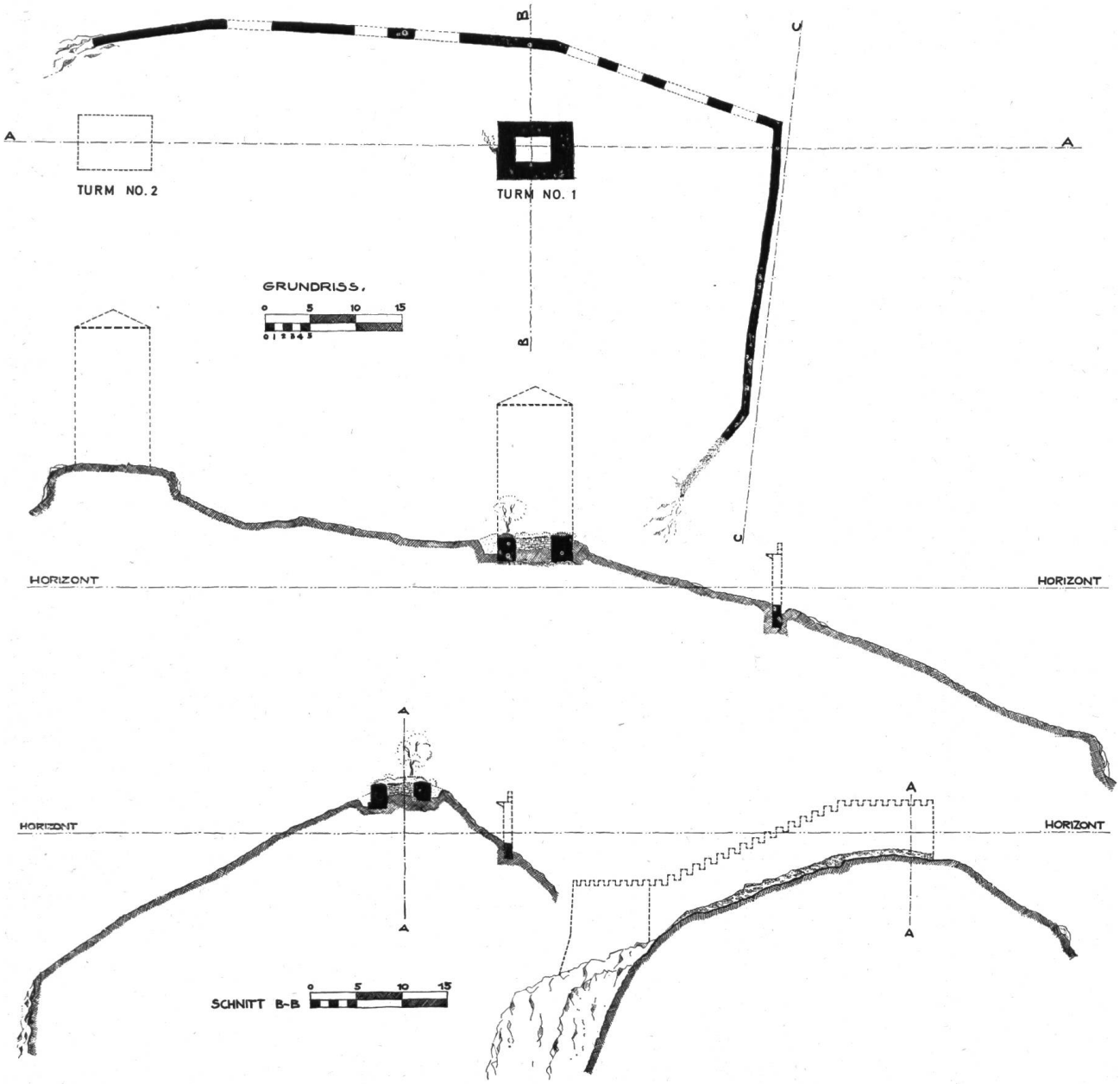


Abb. 17. Wahlen BE, Stürmenkopf. Grundriß und Schnitte A-A, B-B und C-C.
(Orientierung wie Abb. 16)

eine Sonderstellung einzunehmen. Sie ist sicher keine gewöhnliche Warte, denn sie gehört nicht in ein System von Beobachtungstürmen wie die Rheinwarten. Sie gehört wohl auch nicht zu den Sicherungsbauten einer Straße, denn sie liegt zu weit weg von der Paßstraße über das Fringeli. Was sie besonders auszeichnet, ist die Ausdehnung des mit einer festen Mauer umschlossenen Platzes, der einer größeren Militäreinheit oder einer Großzahl von Zivil-

flüchtlingen Schutz bieten konnte. Vielleicht ist die Annahme von Abbé Serasset, der die Festung als Signalposten für die Übermittlung von Nachrichten vom Rheinlimes bis hinein nach Gallien und zugleich als Refugium für die Ansiedler des Laufenbeckens ansah, richtig. Wir wissen, daß das Laufental in römischer Zeit stark besiedelt war, daß es mehrere Gutshöfe besaß und daß die Villa im Müschhag in Laufen große Ausmaße aufwies, was auf eine wohlhabende Bevölkerung schließen läßt, die es sich leisten konnte, vielleicht zusammen mit ausgedienten Soldaten, auf dem so schwer zugänglichen Stürmenkopf eine Befestigung zu bauen. Die Qualität des Mauerwerkes, besonders aber die regelmäßigen Maße des Turmes, bei dem alle Winkel genau rechtwinklig und die Diagonalmaße gleich lang sind, lassen auf einen geübten Fachmann schließen. Vielleicht waren die Grundeigentümer im Tale Veteranen, die in Stunden der Gefahr sich zusammenfanden, um die Bauten auszuführen.

Die Anlage kann mit der spätrömischen Befestigung auf dem Wittnauer Horn verglichen werden. Prof. G. Bersu, der diese Grabung geleitet hat, hält die Festung eher für eine nicht-militärische Anlage, was sehr wohl auch für den Stürmenkopf zutreffen könnte, obwohl das Mauerwerk hier viel sorgfältiger ausgeführt war[4]. Ein wesentlicher Unterschied liegt jedoch darin, daß das Wittnauer Horn, unter Benutzung einer prähistorischen Festung, nur zwei durch eine Mauer verbundene Türme mit einer zurückversetzten Toranlage aufweist, die die schmale, ins Tal vorspringende Landzunge gegen das Plateau abschlossen, während die anderen Seiten nur durch Palisaden bewehrt sein konnten.

Das Plateau auf dem Stürmenkopf war auf zwei Seiten durch eine starke Mauer mit einer Totallänge von ca. 120 m, die keinerlei Türme aufwies, abgeschlossen. Die zwei anderen Seiten waren durch hohe und steile Felswände geschützt und daher ohne irgendwelche Bauten leicht zu verteidigen.

Rekonstruktionsversuch

Aus unseren Ausführungen geht hervor, daß die römischen Bauten auf dem Stürmenkopf eher als Refugium denn als Warte anzusehen sind. Gegen eine Warte spricht die große Ausdehnung des befestigten Platzes, nicht aber der eventuelle Bestand eines zweiten Turmes, weil auch bei verschiedenen Rheinwarten aus dem Ende des 3. Jahrhunderts nach Chr. Warten mit mehre-

---

[4] Gerhard Bersu. Das Wittnauer Horn. Monographie zur Ur- und Frühgeschichte der Schweiz. Band IV. Basel 1945, S. 90ff.

Bersu schreibt: «Es besteht die Möglichkeit, daß unter Leitung eines Offiziers hier im vom Rhein abgelegenen Teil des Landes die einheimische Bevölkerung eines jener Widerstandszentren organisierte, wie es später besser durch reguläres Militär in den Kastellen geschah. Es besteht aber genau so gut die Möglichkeit, daß eine Gruppe romanisierender Bevölkerung unter der Anleitung eines im Festungsbau Erfahrenen sich in den Nöten der dauernden Germaneneinfälle der Mitte des 3. Jahrhunderts zusammenfand und mit ihrer Habe, die sie aus ihren früheren Wohnstätten retten konnte, im abgelegenen Gebiet im Schutz der Befestigung versuchte, die Stürme der Germaneneinfälle zu überstehen.»

ren Bauten bekannt sind. Als Vorbild für die Rekonstruktionsversuche der Rheinwarten sind bis heute immer wieder die Darstellungen auf der Traianssäule in Rom herangezogen worden. Diese Säule ist 33 m hoch und wurde vom Senat von Rom dem Kaiser Traian nach seinem Sieg über die Daker (der Krieg dauerte von 101–107 n. Chr.) gestiftet. Es handelt sich dabei um Darstellungen von römischen, in Mauerwerk ausgeführten Wachttürmen von der unteren Donau, die alle nur mit einem Palisadenzaun bewehrt waren und die ohne Zweifel als Signalisationsposten dienten. Dreimal ist das gleiche zweistöckige und zweimal das gleiche einstöckige Gebäude dargestellt, wobei alle Einzelheiten peinlich genau wiedergegeben sind, so daß auch an den Größenverhältnissen nicht zu zweifeln ist. Der zweigeschossige Turm besaß im 1. Stock einen ringsumlaufenden Balkon aus Holz. Am Balkongeländer ist eine Signalfackel angebracht, die wie eine Fahnenstange schräg in die Luft ragte. Das einstöckige Gebäude besaß im Giebel über der Türe ein kleines Fenster. Das Zeltdach des zweistöckigen Gebäudes konnte mit Ziegeln oder mit Holz, vielleicht mit Schindeln, abgedeckt sein.

Wenn man aus der Größe der Türe, der Höhe des Balkongeländers und etwa auch der Palisadenhöhe auf die Maße des Baues schließt, ergibt sich ein Turm mit einer Seitenlänge von vielleicht 4 m oder weniger, was besagt, daß diese Warten bescheidene Bauten waren, die gegen feindliche Überfälle nur wenig Schutz bieten konnten. Die Rheinwarten[5] aus dem Ende des 3. Jahrhunderts aber waren mächtige Türme von großer Seitenlänge und mit Mauerstärken bis zu 2,38 m und stellten daher wehrfeste Bauten dar, die auch entsprechend hoch waren und mit den Türmchen der unteren Donau nicht vergleichbar sind[6].

---

[5] Die Römer in der Schweiz. Repertorium der Ur- und Frühgeschichte der Schweiz. Heft 4. 1958, herausgegeben von der Kurskommission der S. G. U. und Ur-Schweiz, 1954. Heft 1.

Der Rekonstruktionsversuch der Warte bei Rheinau, Zürich, der einen mächtigen Turm mit einer Mauerstärke von 1,69–1,73 m und eine Seitenlänge von 9.92 wie einen kleinen Wachtturm von der unteren Donau ergänzt, ist nicht glaubhaft. Diese Warte war ein Turm von großer Höhe, der nicht nur für die Signalisation, sondern für eine lange Verteidigung eingerichtet und mit Zinnen versehen war.

[6] Die spätrömischen Wachttürme am Rhein von Basel bis zum Bodensee, in Schriften zur Ur- und Frühgeschichte der Schweiz, 10, Basel 1957.

Die nachfolgenden Zahlen zeigen, daß es sich bei den Warten meist um imposante und starke Bauten handelte:

Wallbach/AG, Dorf; 10	Seitenlänge: 8,93 m Mauerdicke: 1,50–1,65 m
Wallbach, Unter der Halde; 9	Seitenlänge: 8,95 m Mauerdicke: 1,40 m
Wallbach, Stelle; 8	Innenmaße: 12,78–13,07 m Mauerdicke: 2,30 × 2,38 m
Möhlin/AG, Fahrgraben; 6	Innenmaße: 5,90 m Mauerdicke: 1,50 m
Au-Hard/BL; 2	Innere Seitenlänge: 5,20–5,35 m Mauerdicke: 1,65 m Dieser relativ kleine Bau entspricht noch einem Turm von ca. 8,50 m Seitenlänge.

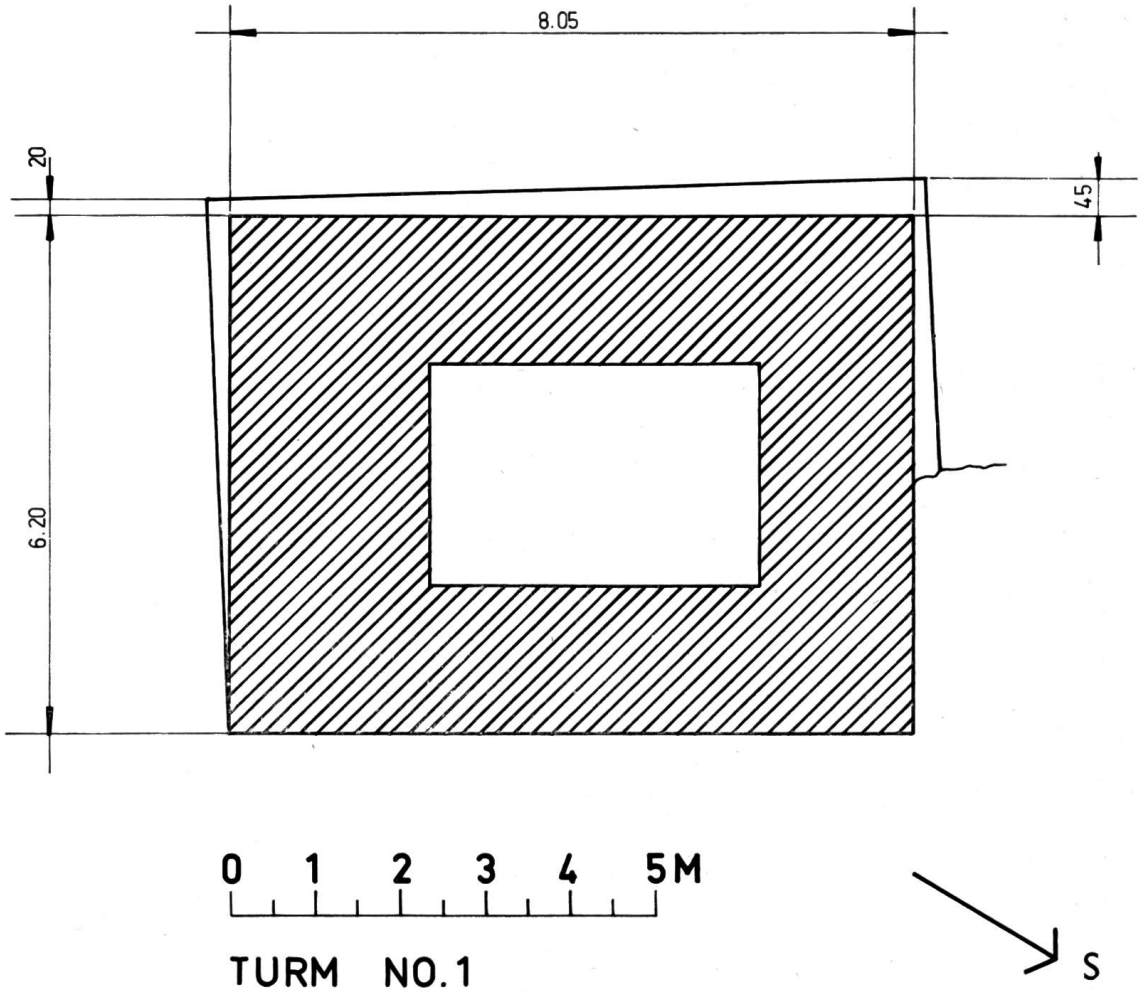


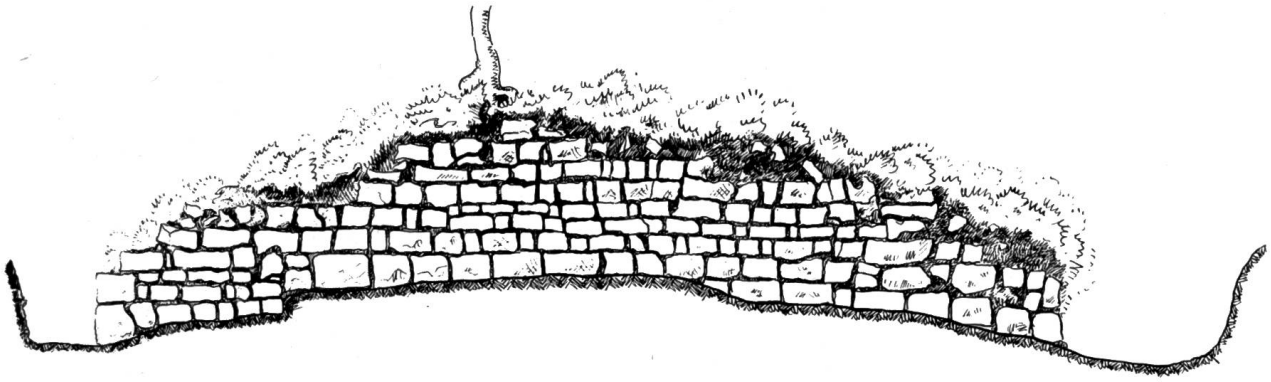
Abb. 18. Wahlen BE, Stürmenkopf. Plan des römischen Turmes Nr. 1.

Die Verhältnisse waren sicher an beiden Orten ganz andere, denn man muß sich vergegenwärtigen, daß zwischen den Darstellungen auf der Traianssäule und den Warten am Rhein ein großer Abstand des Raumes und der Zeit besteht. Der siegreiche Krieg gegen die Daker, dem wir die Traianssäule mit den für die Kenntnis der römischen Kriegsführung unschätzbaren Darstellungen verdanken, war im Jahre 107 zu Ende, und die Rheinwarten sind etwa 180–200 Jahre später erbaut worden.

Es geht daher nicht an, wenn man sich für die Rekonstruktionsversuche der Rheinwarten sklavisch an diese Darstellungen hält. Wir mußten diese Überlegungen vorausschicken, bevor wir unseren Rekonstruktionsversuch der Bauten auf dem Stürmenkopf erläutern (Abb. 21).

Türme aus spätrömischer Zeit, die für die Zeichnung eines Rekonstruktionsversuches herangezogen werden könnten, sind unseres Wissens nur wenige erhalten. Aus der Zeit des Kaisers Aurelianus und seines Nachfolgers

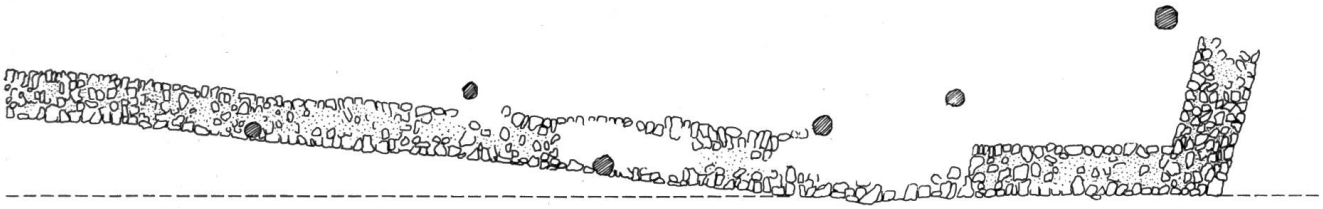
Probus stammt die sog. aurelianische Stadtmauer Roms (271–76 n. Chr.), die mächtige, quadratische, mit Zinnen gekrönte Türme aufweist[7]. Eine innere Treppe aus Stein führte auf die Höhe des Wehrganges der Mauer und die Plattform des Turmes. Alle Räume waren eingewölbt und in Massivbauweise ausgeführt. Ganz ähnlich mag der aus ungefähr der gleichen Zeit stammende Turm auf dem Stürmenkopf ausgesehen haben, mit Ausnahme der Treppen, die sicher in Holz ausgeführt waren, da von einer Steintreppe im aufgehenden, noch gut erhaltenen Mauerwerk keine Spuren nachgewiesen werden konnten. Es war auch möglich, daß die Zwischenböden und die Decke auf der Höhe des Zinnenkranzes als Massivgewölbe ausgebildet waren, da die Turmmauern in einer Minimalstärke von 1,75 m den Seitenschub der Gewölbe ohne weiteres auf-



0 1 2 3M

TURM NO.1 ANSICHT DER OSTMAUER

Abb. 19. Stürmenkopf. Ansicht der Ostmauer des Turmes Nr. 1 nach der Freilegung.



0 10 20 M

UMFASSUNGSMAUER NORD-WESTSEITE

Abb. 20. Stürmenkopf. Umfassungsmauer Nordwestseite.

[7] Josef Durm: Handbuch der Architektur, Band 2: Die Baukunst der Etrusker. Die Baukunst der Römer, zweite Auflage, Stuttgart 1905, S. 433 ff.

nehmen konnten. In diesem Falle brauchte der Turm über dem Zinnenkranz kein Schutzdach, da eine Ausstiegsöffnung für eine steile Holztreppe sehr klein sein konnte und bei schlechtem Wetter mit einem Holzdeckel verschließbar war. Man muß sich auf unserer Perspektivezeichnung nur das Dach wegdenken, um sich vorstellen zu können, wie die Bauten in diesem Falle ausgesehen haben mögen. Da der Turm besonders als Auslug benutzt wurde, neigen wir zur Annahme, daß er mit einem Dach versehen war, das mit Holzschindeln eingedeckt sein konnte, da nur spärliche Ziegelreste gefunden wurden.

Der Zugang zum Turm befand sich auf der Südseite gegenüber der Umfassungsmauer, da an dieser Stelle das Mauerwerk auf etwa 1,50 m Breite bis auf die Bodenhöhe fehlte. Ein ringsumlaufender Balkon, wie ihn die Warten der Traianssäule zeigen, war für die Zeichengebung mit Rauch und Feuer auf dem hohen, isolierten Berggipfel nicht nötig.

Mit größter Wahrscheinlichkeit darf angenommen werden, daß auf dem höchsten Punkt des Berges ein ähnlicher Turm gestanden hat, wie der von uns freigelegte, und wir haben diese Lösung auch in unserem Rekonstruktionsversuch festgehalten. Vom Obergeschoß konnten die Bergflanken, die natürlich ganz unbewaldet sein mußten, beobachtet werden, um die Annäherung eines Feindes frühzeitig festzustellen. Ein einziger Turm hätte, wie dies besonders schön aus dem Längsschnitt (Abb. 17) hervorgeht, für diesen Zweck nicht genügt. Turm Nr. 1 hatte gute Sicht auf die Anmarschlinien Nordwest und Süd-West, wo der Berg am leichtesten bestiegen werden kann; Turm Nr. 2 auf die Anmarschlinien Süd-Ost, wo die tiefer gelegenen Felsformationen (bei Punkt A im Längsprofil) ein leichteres Anpirschen gestatteten, und auf die Südflanke des Berges, die durch keine Felsen geschützt ist.

Die Rekonstruktion der Ringmauer, die den Berggipfel auf zwei Seiten abschloß, zeigt, wie diese Mauer vom tiefsten Punkt in der Nordostecke, wo sie, neben einem tiefen Felssturz ansetzend, quer über den Berg bis zur Ecke ansteigt, um in der Flucht der Südwestseite des Turmes Nr. 1, in ca. 8,10 m Distanz von diesem, in einem stumpfen Winkel nach Süden abzubiegen. Im Südwesten des Turmes biegt sie nochmals leicht nach Osten, um leicht ansteigend den Fuß des erhöhten Felsens des Turmes Nr. 2 zu erreichen. Wir nehmen an, daß die Mauer etwa 6–7 m hoch war und daß sie einen mit Zinnen versehenen Wehrgang besaß. Sehr wahrscheinlich war der Wehrgang durch einen auf Konsolen ruhenden Holzbalkon verbreitert, da die Mauer, nach den Fundamenten zu schließen, nur etwa 1,00 m dick war und nach Abzug der Zinnentiefe von 45 cm für die Verteidiger zu wenig Platz übrig blieb. Wir haben in unsere Rekonstruktionszeichnung diesen hölzernen Wehrgang nicht eingezeichnet. Da die Ringmauer an der Südwestseite bedeutend tiefer lag als die Basis der Türme, konnte hier die Mauer mit kleinen Holzbrücken auf der Höhe des Wehrganges direkt betreten werden, wie wir dies in der Rekonstruktionszeichnung eingetragen haben.

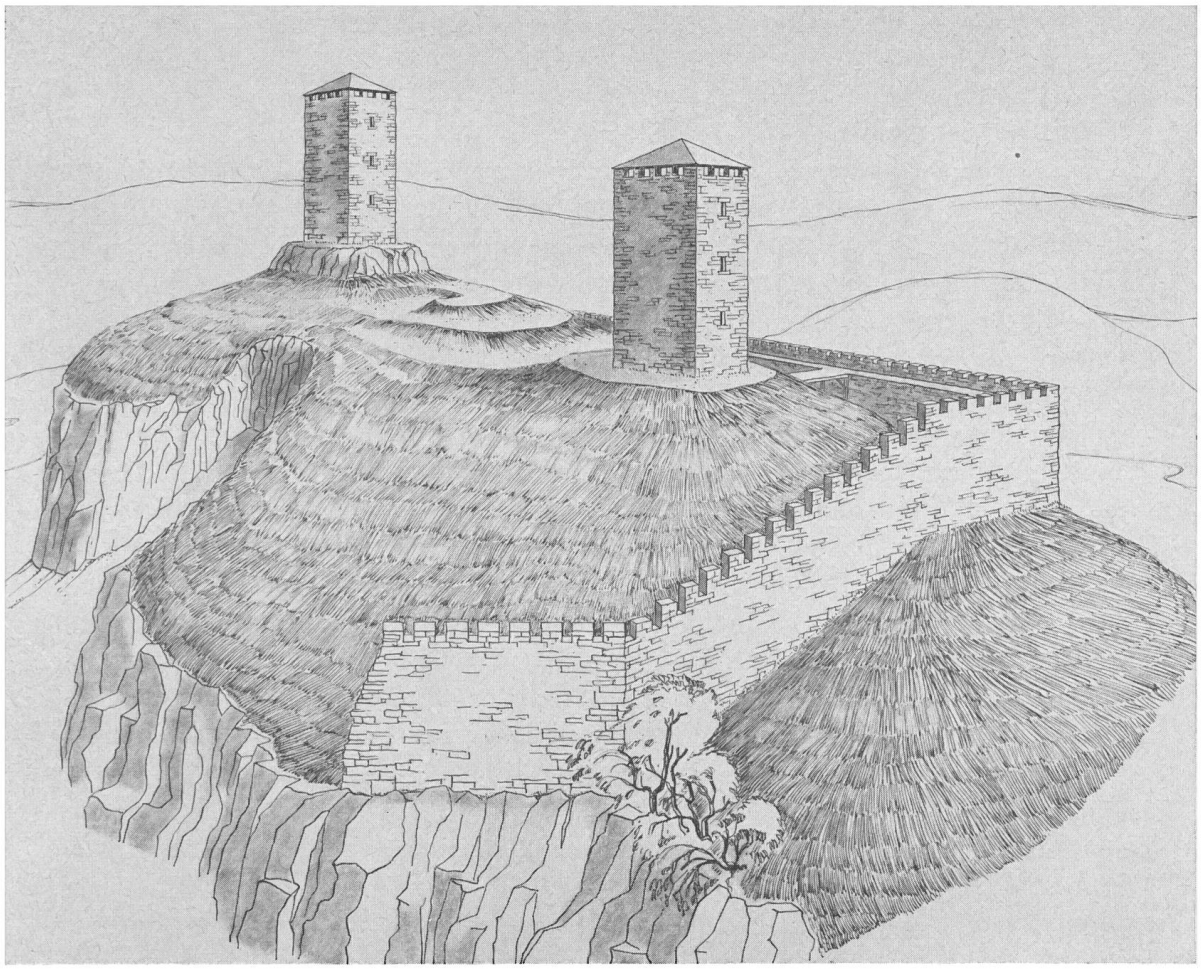


Abb. 21. Wahlen BE, Stürmenkopf. Rekonstruktionsversuch. Ansicht von Norden.
Alle Zeichnungen und Photos: Alban Gerster, Dipl. Arch. SIA, Laufen.

Wir sind uns bewußt, daß jeder Rekonstruktionsversuch von antiken Ruinen, die nur in ihren Grundmauern erhalten sind, ein Wagnis darstellt. Es ist jedoch nützlich, daß wir uns von diesen Bauten, die wesentlich zur Kenntnis der Geschichte beitragen, eine Vorstellung machen können.

Wir haben uns daher entschlossen, das Ergebnis unserer Forschung festzuhalten und einen Rekonstruktionsversuch, wie er uns nach jahrelangen Studien der Technik des Altertums, im besonderen der Provinzialarchitektur der Römer, als richtig erscheint, zu wagen, selbst auf die Gefahr hin, daß viele Leser Mühe haben werden, sich von der konventionellen Darstellung, die sich an die Traianssäule anlehnt, zu trennen.

Alban Gerster